

J. Macgregor Wise: Surveillance and Film

London: Bloomsbury Academic 2016, 192 S., ISBN 9781628924855, USD 24,95

Die vorliegende Monografie von J. Macgregor Wise folgt einer Reihe von bereits veröffentlichten Studien zum Thema ‚Überwachung und Film‘ (z.B. Lefait, Sébastien: *Surveillance on Screen: Monitoring Contemporary Films and Television Programs*. Lanham: Scarecrow Press, 2013; Blumenthal-Barby, Martin: *Der asymmetrische Blick: Film und Überwachung*. Paderborn: Wilhelm Fink, 2016). Dass es sich hier um eine eng verzahnte Beziehung handelt, davon zeugt nicht nur die Geschichte des um Sichtbarkeit bemühten Films, sondern auch die spätestens seit den 1990er Jahren ausgelöste regelrechte Welle von Hollywoodfilmen, die sich thematisch und zunehmend auch strukturell mit unterschiedlichen Aspekten von Überwachung auseinandersetzen. Darunter fallen beispielsweise in kurzer zeitlicher Abfolge *Gattaca* (1997), *Enemy of the State* (1998), *Snake Eyes* (1998) und *The Truman Show* (1998), ebenso wie später *Minority Report* (2002) oder jüngst *The Circle* (2017). Diese Produktionen befeuern das Imaginäre genauso wie die Imagination von der Präsenz von Überwachungssystemen in Kultur und Gesellschaft. Eben jenem „surveillant imaginary“, definiert als ein „regime of representation, an attempt at a coherent and seamless narrative about how the world is“ (S.6), widmet sich Wises Studie aus einer vornehmlich kultur- und medienwissenschaftlichen Perspektive.

Die filmische Darstellung von Überwachung, so Wise unter Rekurs auf Dietmar Kammerer (*Bilder der Überwachung*. Frankfurt: Suhrkamp, 2008) und Catherine Zimmer (*Surveillance Cinema*. New York: NYU Press, 2015), reflektiert nicht einfach nur die Kultur in und aus der heraus sie entsteht und in der Überwachung zu einem selbstverständlichen und alltäglichen Teil geworden ist, sie ist vielmehr durch ihren Einzug in die Sphäre des Populären wesentlich für die Entstehung genau dieser gegenwärtigen Überwachungskultur (vgl. S.4).

Wises Buch liefert einen Überblick des Konnexes von Überwachung und Film, der diesen methodisch relativ uneinheitlich und frei entlang von in den Surveillance Studies debattierten Schlüsselmodellen (George Orwells Big Brother, Michel Foucaults Panoptismus, Gilles Deleuzes Kontrollgesellschaft) und -themen („visibility, identity, power, trust, risk, privacy, voyeurism, and control“ [S.10]) diskutiert. In der Analyse stützt sich Wise auf einen beträchtlichen Korpus von populären amerikanischen und internationalen Produktionen. Das Spektrum reicht dabei von *Rear Window* (1954) und *The Conversation* (1974) bis hin zu seltener besprochenen Filmen wie dem indischen *Dhobi Ghat* (2010) oder Michael Kliers aus Videoüberwachungsbildern montiertem *Der Riese* (1984). Innerhalb dieses Rah-

mens gelingt dem Autor eine konzise, aber doch treffende Ausführung, die von einem klaren sprachlichen Stil profitiert. Allerdings erzeugen die thematisch und motivisch gruppierten Filmbesprechungen aufgrund ihrer raschen Abfolge mitunter einen sprunghaften Eindruck, der sich dadurch verstärkt, dass genaue Angaben zum Aufbau und dem Vorgehen der Untersuchung fehlen und an deren Stelle lediglich ein Satz von losen Forschungsfragen steht. Darüber hinaus ist es problematisch, dass mitunter aufgrund der Kürze der Analysen die Manifestation von Überwachung tendenziell doch eher oberflächlich in den besprochenen Filmen betrachtet wird. Tiefergehend ist hingegen die Analyse in jenem Kapitel des Buches, das sich dem überwachungstechnophilen Genre des *Procedurals* widmet und dabei vielleicht am überzeugendsten seinen Gegenstand in einen geopolitischen und zeitgeschichtlichen Kontext einzubetten sucht. Jedoch birgt dieses Genre aufgrund seiner technologieaffinen Ausrichtung eine ideologische Gefahr bei der Präsentation von Überwachung im fundamental von Visualität geprägten Medium Film, nämlich im Sinne einer unkritischen Affirmation jener mächtigen Maschinen und der damit einhergehenden

Normalisierung von Überwachung. Ein nicht minder weitreichendes Problem betrifft die filmische Darstellbarkeit von Überwachung im (digitalen) Zeitalter von *dataveillance* und die mit ihr verbundene Entwicklung zu ent-subjektivierten, eben nicht sichtbaren Prozessen der Überwachung. Wises Studie lässt diese ‚neue‘ Realität, die jüngst in Folge der Snowden-Enthüllungen offenbart wurde, weitgehend außen vor. Nichtsdestotrotz ist Wises Werk als Einstiegslektüre vor allem für Studierende mit Interesse an den Schnittstellen von Kultur-, Medien- und Filmwissenschaft von Belang. Wise scheint sich implizit an diese Leser_innenschaft zu wenden, der er am Ende jedes Kapitels eine Reihe von Fragen an die Hand gibt, welche sicherlich vor allem im Kontext der Diskussion im Seminarrahmen von Nutzen sein dürften. Für eine vertiefende Beschäftigung mit dem Forschungsgegenstand empfehlen sich allerdings eher Zimmers *Surveillance Cinema* und die auf den utopischen Aspekt der Bilder von Überwachung in Film und Literatur konzentrierte Studie *Imagining Surveillance* (Edinburgh: Edinburgh UP, 2015) von Peter Marks.

Severin Müller (Mainz)